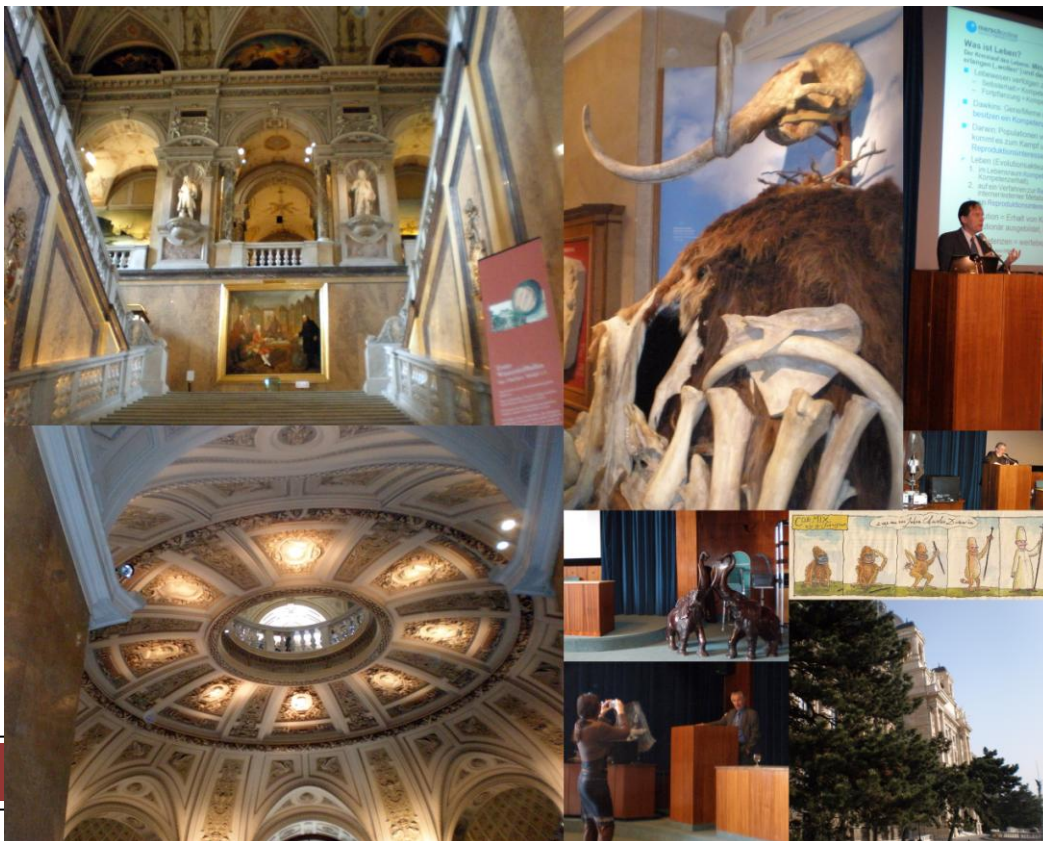


16. bis 18. April 2009 – die Österreichische Gesellschaft für organismisch-systemische Forschung und Theorie veranstaltet mit ihrem Präsidenten Manfred Fraunlob, ihrem Vizepräsidenten Günther Fleck und dem Ehrenpräsidenten Universitäts-Professor Walter Feigl mit Unterstützung des Naturhistorischen Museums Wien ein interdisziplinäres Symposium

„Charles Darwin und der Darwinismus – Mythos und Realität“.



Peter Strasser, Philosoph an der Universität Graz, schreibt im Februar 2009: „Ich konnte mir sowieso nie vorstellen, dass die Welt keine Schöpfung ist. Während ich diese Worte schreibe, sitze ich in meiner Frühstücksecke, mit Blick auf die wieder einmal hellauf blühenden Orchideenstöcke auf dem Fensterbrett. Ein Wunder! Und was für eines. Während unsereiner keine Ahnung hat, wie er es anstellen sollte, eine einzige jener unscheinbaren Luftwurzeln zu erschaffen, die büschelweise aus den Stöcken hervorquellen, locken die Pflanzen mit Blütenständen in Cremeweiß, Pfirsichrosa und kardinalsrot durchschossenem Lila. Klar, hier dichtet die Natur. ...“. Strasser berichtet zu einem humorvoll und kritisch zur Kirchenposition vom Jesuiten Christian Kummer verfassten Buch, einem Appell für die Vereinbarkeit von Schöpfungslehre und Evolutionstheorie.



Dies führt zu den vielfältigen Themen dieses Symposiums. Ich spüre angenehm und erfreulich den akademischen Geist und die Ausprägung des Anfangs der 70iger, werde durch Dr. Fleck freundlich begrüßt, der Kinosaal des Naturhistorischen Museums strahlt Gebrechlichkeit und Wissen aus.



In den Leitgedanken zum Symposium wird u.a. postuliert: „Ein besonderes Charakteristikum der derzeitigen Situation ist ein wieder erwachender Widerstand gegen das Evolutionsdenken insgesamt. Dieser Widerstand geht von den USA aus. Er hebt durchaus existierende Schwächen des Alt- und des Neodarwinismus hervor, um dann mit dem Schlagwort „Intelligent Design“ eine planende göttliche Instanz in die Diskussion einzuführen. Radikale Kritiker, etwa die Zeugen Jehovas, stellen sogar den biblischen Schöpfungsbericht als alleinige Alternative in den Raum.“

Dieses Denken kann mit neuen theoretischen Ansätzen, welche die Fehler des auf Anpassungsdenken basierenden Darwinismus vermeiden, kritisiert und zurückgewiesen werden. Zudem gibt es auch von theologischer Seite Stimmen, die mit einer naturwissenschaftlich stringenter Erklärung der stammesgeschichtlichen Entwicklung keine Schwierigkeiten haben. Darwinistisches Denken fand auch in der Kunst seinen Niederschlag, was kritisch aufgearbeitet werden soll.“

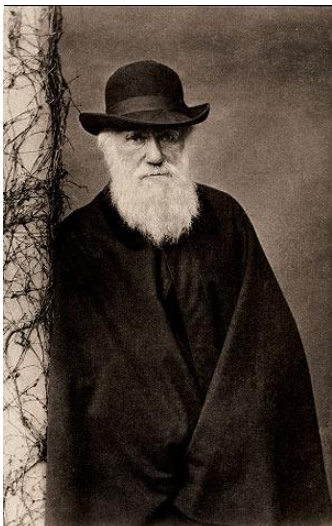
Das breite Angebot der Vortragenden aus Österreich, Deutschland und sogar Israel wird diesem Anspruch auch meist gerecht. Nur selten mischen sich, von mir gerne als „Sozial-Romantik“ bezeichnete, Darstellungen unter die sonst fundierten Überlegungen. Und sogar diesen billige ich als sehr positiv zu, dass sie sich der „wissenschaftlichen“ Diskussion öffentlich stellen.



Einen mit der Vortragskunst Rudolf Taschners im mathematischen Bereich vergleichbaren Höhepunkt bieten die Ausführungen Walter Feigl's zu „Krankheiten als evolutionäre Phänomene“, in dem Feigl uns die relevanten und speziellen medizinischen Erkenntnisse dieses Umfelds, im besonderen an Beispielen zu bösartigen Tumoren, nahebringt.



Der STANDARD schreibt am 9. Jänner 2009 unter dem Titel „Der Kaplan des Teufels“: ... Szenenwechsel nach Österreich. Abgesehen von den ersten medialen Niederschlägen des gleich doppelten Jubiläumsjahres - neben dem 200. Geburtstag Darwins am 12. Februar jährt sich heuer das Erscheinen seines Hauptwerks Über den Ursprung der Arten zum 150. Mal - hat sich hierzulande von offizieller Seite bislang nur Christoph Kardinal Schönborn zumindest indirekt zum Jubilar des Jahres geäußert.



Der Wiener Erzbischof, der bereits im Jahr 2005 mit seiner in der *New York Times* veröffentlichten Kritik am Darwinismus international aufgefallen war, diagnostizierte dieser Tage einen engen Zusammenhang zwischen dem "Evolutionismus" und der aktuellen Wirtschaftskrise. Das ideologische darwinistische Konzept, dass der Stärkere überlebt, habe in der Wirtschaft zu dem geführt, wo wir heute sind, ließ er wissen. Und es widerspreche der Vernunft, "diesen grandiosen Weg des Lebens bis hin zum Menschen ausschließlich als Zufallsprozess zu sehen".

Was hätte wohl Darwin zu diesen beiden öffentliche Stellungnahmen gesagt,

würde er heute leben? Wahrscheinlich nichts, denn der zurückgezogen lebende Privatgelehrte scheute die Öffentlichkeit fast so sehr wie der Teufel das Weihwasser, um in der Metaphorik zu bleiben.

Rein inhaltlich hätte der Begründer der Evolutionstheorie zumindest gegen die atheistische Aktion eher nichts einzuwenden gehabt. In seiner posthum veröffentlichten Autobiografie meinte er 1876, sich "jedenfalls damit zufrieden geben zu müssen, Agnostiker zu bleiben" - also einer, der die Frage nach der Existenz Gottes für unbeantwortbar hält. ...

In äusserst positiver und diskussionsfreudiger Stimmung geht auch dieses, von Günther Fleck hervorragend moderierte Syposium mit der Hoffnung, die Themata nicht nur zu Gedenkjahren zu bearbeiten, zu Ende.

